

Rupp / Schwarz

Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung

Religionspädagogik als Autobiographie

Band 8

FORUM ZUR PÄDAGOGIK UND DIDAKTIK DER RELIGION

herausgegeben von Horst F. Rupp

Neue Folge
Band 10 – 2023

Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung

Religionspädagogik als Autobiographie
Band 8

Herausgegeben von
Horst F. Rupp und Susanne Schwarz
mit einem (Gast-)Beitrag von Rainer Lachmann

Königshausen & Neumann

Die Herausgeber*in:

Horst F. Rupp, Prof. em. Dr., bis 2015 Inhaber des Lehrstuhls für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Würzburg.

Susanne Schwarz, Dr. phil., Professorin für Evangelische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik/Didaktik des Religionsunterrichts an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität (RPTU), Standort Landau.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: abstract road C fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist

ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere

für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7845-3

eISBN 978-3-8260-8512-3

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Gewidmet
allen Religionslehrer*innen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	13
Horst F. Rupp Religionspädagogik im Modus der Autobiographie. Ein Werkstattbericht.....	15
Rainer Lachmann Nach-Sicht auf das Projekt „Religionspädagogik als Autobiographie“ – autobiographisch durchsetzt	29
Susanne Schwarz Religionspädagogik und Autobiographie. Einblick – Durchblick – Ausblick.....	55
Matthias Bahr Vom Bemühen, Leben und Religion zu verstehen. Erfahrungen – Reflexionen – Gestaltungen.....	65
Peter Bubmann Lebenskunstbildung: Ästhetik. Ethik. Spiritualität.....	81
Bernhard Grümmе Heterogenitätsfähige Religionspädagogik vom Anderen her.....	97
Ismail Kaplan Folgenreiche Wege gehen ohne Mut und Ausdauer nicht.....	111
Angelika Kaupp Im Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis – biographisch und wissenschaftlich.....	129
Marita Koerrenz „Zwischen ökumenischen Aufbrüchen und religionspädagogischer Erinnerungskultur“	145

Helga Kohler-Spiegel „Immer sind es die Menschen“ Mein Leben zwischen Religionspädagogik, Lehrer:innenbildung und Psychotherapie	161
Georg Langenhorst Grenzgänge. Religionspädagogik in Dialogwelten.....	179
Rainer Oberthür Das Zufällige wahrnehmen – den eigenen Weg mit Freude gehen Religiöses Lernen als Sprachspiel im Fragen, Antworten und Weiterfragen.....	195
Sabine Pemsel-Maier Von der Dogmatik zur Religionspädagogik: Grenzüberschreitungen und die Arbeit im „Dazwischen“	211
Martina Plieth Grenzüberschreitend denken und handeln.....	227
Burkard Porzelt Zwischen den Stühlen. Mein Lebensweg als Religionspädagoge.....	255
Antje Roggenkamp Religionspädagogik als „Praktische Theologie“	273
Martin Rothgangel Religionspädagogik als Spiel	289
Monika Scheidler Von Hamburg über Münster und Tübingen nach Dresden – Rekonstruktionen und Reflexionen	309
Annette Scheunpflug Als Allgemeine Erziehungswissenschaftlerin an Religion interessiert – philosophy of education meets reformation.....	329
Michael Wermke Ohne Titel.....	345
Hans-Georg Ziebertz „Was ich noch zu sagen hätte“.....	367
Personenverzeichnis	391

Vorwort

Vor ca. dreieinhalb Jahrzehnten, genau im Jahr 1989, erschienen die beiden ersten Bände des Projekts – wie es damals hieß – „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“ mit 32 autobiographischen Darstellungen von katholischen und evangelischen Religionspädagog*innen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, also aus der Bundesrepublik Deutschland, der seinerzeit noch existenten Deutschen Demokratischen Republik, aus Österreich und der Schweiz; auch einige wenige Allgemein-Pädagog*innen brachten ihre Manuskripte in das Projekt mit ein. Ziel war es, die Biographien der Autor*innen zu verknüpfen mit ihrer beruflichen Existenz und ihren religionspädagogischen Theorien und Konzeptionen und vielleicht durchsichtig zu machen, was das eine mit dem anderen zu tun hat, wie beides sich gegenseitig beeinflusst.

Die beiden Herausgeber der ersten beiden Bände konnten trotz eines grundlegenden Optimismus¹ seinerzeit natürlich (noch) nicht wissen, welche Lebensdauer dem Projekt „Religionspädagogik im Modus der Autobiographie“ beschieden sein würde, ob es denn überhaupt auf Resonanz stoßen würde, sowohl auf Seiten der Produzent*innen wie auch der Rezipient*innen. Heute, fast dreieinhalb Jahrzehnte später, bei Erscheinen des Bandes 8 der Reihe, lässt sich feststellen, der damals gegebene Optimismus hatte bzw. hat durchaus Anhalt an der sich einstellenden Realität, denn: Unverändert erklären Autor*innen ihre keineswegs selbstverständliche Bereitschaft, ihre Konzepte und Theorien im Kontext ihrer Biographie zu reflektieren, zu verschriftlichen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies war und ist nun wirklich nicht selbstverständlich, verlangt die Bereitschaft zur Produktion so gearteter Texte dazu auf Seiten der Autor*innen doch nicht wenig. Bisweilen erreichten uns deshalb auch sehr reservierte Antworten auf unsere Anfragen. Dennoch: Die Bereitschaft der nicht wenigen Autor*innen, sich diesen Herausforderungen im Rahmen unseres Projekts zu stellen, hat ganz grundlegend dazu beigetragen, der Disziplin Religionspädagogik einen Fundus an einschlägigen autobiographischen Texten zur Verfügung zu stellen, der sozusagen seinesgleichen sucht. Der Disziplin Religionspädagogik eröffnet sich mit diesen Texten ein ganz eigener, ja einzigartiger Zugang zu ihrem Gegenstand, wie ihn wohl eher apersonale bzw. personal-reservierte oder gar personal-abstinente Zugänge nicht zu liefern imstande sind.

Dieser Band 8 der Autobiographien-Sammlung erfasst die Geburtsjahrgänge bis 1964. Zum ersten Mal haben wir damit ein Jahr als Trennkriterium vorliegen,

das nicht durch einen ganz besonderen politischen oder sonstigen Einschnitt gekennzeichnet ist. Wir haben dieses Mal rein pragmatisch einen Schnitt gemacht, um einfach diesen Band nicht mit Beiträgen zu überlasten und den bislang üblichen Bandumfang nicht zu überschreiten.

Ohne unseren Autor*innen zu nahe treten zu wollen, wollen wir hier noch einen Blick auf einige Reaktionsweisen der angefragten Personen zu dem Zeitpunkt werfen, als sie unsere Einladung zum Projekt erreichte. Vorneweg sollen die Autor*innen stehen, die eine Mitarbeit abgelehnt haben. Der eine oder die andere hat uns dies ohne Angabe von Gründen einfach mitgeteilt – was die Herausgeber*innen bisweilen in aller Zurückhaltung zu Spekulationen über die zugrunde liegenden Motive der Absage veranlasste, sie aber auch meist etwas ratlos zurückließ. Aber es fehlte auch nicht an den unterschiedlichsten Begründungen für Absagen, von Arbeitsüberlastung über den Hinweis darauf, dass man sich sozusagen noch nicht „reif“ genug fühle, um so eine Art (wissenschaftliches) Lebensfazit zu ziehen, bis hin zu der Erklärung, dass man diese Art von Annäherung an die Disziplin Religionspädagogik nicht für sonderlich sinnvoll und zielführend halte. Auch wurde bisweilen darauf hingewiesen, dass das eigene Leben ja nicht so interessant sei, dass man dies in der angezielten Publikationsöffentlichkeit präsentieren wolle oder müsse. Neben prinzipiellen Ablehnungen machten einige auch namhaft, dass sie zwar zum Zeitpunkt der Einladung sich noch nicht imstande sähen, einen Beitrag zu liefern, dass sie jedoch gerne zu einem späteren Zeitpunkt dafür parat stünden, was dann auch in dem einen oder anderen Fall so praktiziert wurde.

Zu den Autor*innen, die eine Mitarbeit an diesem Projekt zusagen konnten. Auch hier lassen sich unterschiedliche Reaktionsweisen aufzeigen. Da gab es diejenigen, die das Ganze eher als selbstverständliche Aufgabe ansahen, um ihre Rolle in der Religionspädagogik zur reflektieren und zur Darstellung zu bringen. Und es gab die Autor*innen, die, wie zu merken war, eher zögernd an das ganze Unternehmen herangingen, sich aber dennoch gewinnen ließen. Auch waren freudig-zustimmende Reaktionen zu verzeichnen, denen man in gewisser Weise eine Art Gleichklang mit den Intentionen der Herausgeber*innen abspüren konnte. Und es gab auch richtig überschwängliche Reaktionen, denen man unschwer eine große Begeisterung für das Projekt entnehmen konnte. Und schließlich ist uns noch eine Reaktionsweise besonders im Gedächtnis geblieben: Das waren diejenigen, die zwar anfangs zusagen konnten, denen jedoch zwischendrin beim Abfassen der Texte Bedenken kamen, die – soweit für uns erkennbar – entweder in der eigenen Person oder auch in anderem begründet sein konnten. Und bisweilen bedurfte es eines intensiveren Argumentierens seitens der Herausgeber*in, um jemanden sozusagen bei der Stange zu halten! Aber es gab durchaus auch die Fälle, bei denen die Autor*innen, trotz zwischenzeitlicher Bedenken, am Schluss sehr dankbar waren, dass wir nicht einfach eine Absage akzeptieren wollten, sondern aus unterschiedlichen Gründen einigermaßen hartnäckig auf der ursprünglichen Zusage beharrt haben. Im Zuge der Abfassung

wurde die Reflexion des eigenen beruflichen Werdegangs teilweise als heilsam, erhellend und/oder weiterführend erlebt.

Die seit den ersten beiden Bänden bestehende Tradition, den Texten der Autor*innen im Einleitungsteil von den Herausgebern einen gemeinsam verantworteten thematischen Beitrag voranzustellen, soll auch grosso modo in diesem Band fortgesetzt werden, wenn auch in etwas variierte Gestaltung. Die bislang an diesem Autobiographie-Projekt beteiligten beiden Herausgeber und die eine Herausgeberin werden einen je separaten Blick auf das Projekt aus ihrer Perspektive werfen.

HORST F. RUPP als der Initiator des gesamten Projekts schildert in seinem Beitrag unter dem Titel „Religionspädagogik im Modus der Autobiographie“ die Anfänge bzw. Entstehung des Unternehmens von der ersten Idee dazu über Suchbewegungen zur Umsetzung bis hin zur Realisierung der beiden ersten Bände in den Jahren 1988/89. RAINER LACHMANN beleuchtet rückblickend und resümierend von aktueller Perspektive das Projekt unter dem mehrdeutigen Titel „Nach-Sicht auf das Projekt ‚Religionspädagogik als Autobiographie‘ – autobiographisch durchsetzt“. Mit originellem und bisweilen durchaus auch bissig-kritischem Analyseraster versucht er thematische Schneisen durch das Projekt zu schlagen, beleuchtet etwa die Rolle der Frauen in der Disziplin Religionspädagogik oder – auch dies ein interessant-origineller Ansatz – gruppiert die einzelnen Beiträge nach ihren Titelformulierungen. So werden innovative Interpretationsansätze zur Erschließung sowohl der einzelnen Beiträge wie auch zur Würdigung des gesamten Projekts generiert. Und schließlich wählt SUSANNE SCHWARZ unter dem Titel „Religionspädagogik und Autobiographie. Einblick – Durchblick – Ausblick“ die Frage nach dem Forschungsgegenstand als Zugang. In ihrem Beitrag unterscheidet sie zwischen dem Forschungsgegenstand „Religionspädagogik als Autobiographie“ wie dem Bandprojekt selbst als Forschungsgegenstand und bezieht beide Zugänge in historischer und in prospektiver Hinsicht aufeinander.

Auch dieser Band 8 der Reihe „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie“ hätte nicht entstehen können, wenn nicht eine ganze Reihe von lieben Menschen ihren/seinen Teil dazu beigetragen hätte – wofür an dieser Stelle natürlich ein herzliches Dankeschön auszusprechen ist! An erster Stelle sind hier selbstverständlich die Autor*innen anzuführen, die sich haben gewinnen lassen, einen Beitrag zu verfassen und dabei eben auch bereit waren, an nicht wenigen Stellen sozusagen einen Blick hinter die Kulissen zu werfen, werfen zu lassen – etwas, was ja in anderen, eher thematisch ausgerichteten Projekten und Beiträgen häufig zu kurz kommt, zu kurz kommen muss, da solches eben nicht intendiert ist. Die nicht selten seitens der Autor*innen an den Tag gelegte, zum Teil auch schonungslose Offenheit, bisweilen auch sich selbst gegenüber, ist nach unserer Einschätzung etwas ganz Außergewöhnliches, was dem/der Herausgeber*in mächtigen Respekt abnötigt! Diesen Respekt und die Anerkennung gegenüber den von den Autor*innen gewährten berufsbiographischen Einblicken als dem ureigenen Schatz des Band-

projektes drücken der Herausgeber und die Herausgeberin auch durch einen wertschätzenden wie bewertungsfreien Umgang aus.

Verdient gemacht hat sich um diesen Band 8 der religionspädagogischen Autobiographien insbesondere auch DANIELA ZAHNEISEN, die sich hat begeistern lassen für unser Projekt und die in diesem Band zum Abdruck gebrachten Beiträge. Ihre speditive und absolut sorgfältige Arbeit kann von Herausgeber*innen-Seite nur mit höchstem Lob bedacht werden! Und schließlich ist hier natürlich auch noch dem Verlag KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN – namentlich JOHANNES KÖNIGSHAUSEN, DANIEL SEGER, HANS MOOSMÜLLER, ANGELIKA ARNOLD, MARKUS HEINLEIN und JASMIN STOLLBERGER – herzlich zu danken für die erneut tadellose und qualitativ hochstehende Arbeit bei der verlegerischen Umsetzung des Projekts.

So wie das Projekt strukturiert und beschaffen ist, ist ein Ende überhaupt nicht absehbar, auch wenn sich SUSANNE SCHWARZ als Mitarbeiterin/-herausgeberin nach fünf Bänden mit Dankbarkeit und den besten Wünschen für das einzigartige Bandprojekt verabschiedet. Immer neue Generationen von (Religions-)Pädagog*innen kommen nach, die hoffentlich unverändert die Bereitschaft an den Tag legen, sich für dieses Projekt gewinnen zu lassen! Und so ist auch schon der nächste Band 9 in Planung, der hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit das Licht der Welt erblicken wird. Vorerst einmal wünschen wir jedoch diesem achten Band der Reihe eine freundliche Aufnahme bei den Leser*innen!

Würzburg/Landau, im Frühjahr 2023

HORST F. RUPP und SUSANNE SCHWARZ

Rainer Oberthür

*Das Zufällige wahrnehmen – den eigenen Weg
mit Freude gehen
Religiöses Lernen als Sprachspiel im Fragen, Antworten
und Weiterfragen*

Kurzbiographie

- 1961 geboren in Emsbüren, Kindheit in Salzbergen (Emsland);
- 1980 Abitur am Gymnasium Dionysianum in Rheine;
- 1980 Zivildienst in einem Behindertenwohnheim in Lingen;
- 1981 Studium für das Lehramt für die Primarstufe (Schwerpunktfach: Kath. Theologie);
- 1986 Referendariat in Lingen;
- 1987 Referent für Religionspädagogik im Bischöflichen Generalvikariat Osnabrück und Religionslehrer an einer Realschule in Meppen;
- seit 1989 Dozent für Religionspädagogik am Katechetischen Institut des Bistums Aachen;
- seit 1995 Autor des KÖSEL-Verlags;
- seit 2007 Autor des GABRIEL-Verlags;
- 2000–2021 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der „Katechetischen Blätter“;
- 2002–2020 stellvertretender Leiter des Katechetischen Instituts;
- 2007–2019 Fachbereichsleiter der Religionspädagogischen Medienstelle des Katechetischen Instituts;
- 2008–2017 Lehrbeauftragter für Religionspädagogik/Religionsdidaktik an der Bergischen Universität Wuppertal;
- seit 1986 glücklich verheiratet mit RUTH OBERTHÜR, seit 1991 bzw. 1993 Vater von zwei inzwischen erwachsenen Kindern.

Zwei Dinge stehen fest, was die Freiheit betrifft: dass wir nie determiniert sind und dass wir uns nie ändern, dass wir, wenn wir zurückblicken, in unserer Vergangenheit immer die Ankündigung dessen werden entdecken können, was wir geworden sind. Uns obliegt es, beides zugleich zu begreifen, d.h. zu begreifen, wie sich die Freiheit in uns Bahn bricht, ohne unsere Verbindungen zur Welt zu kappen.

MAURICE MERLEAU-PONTY¹

Ich denke, man wird mit einem eigenen Ausgangspunkt geboren. ... Wir entwickeln uns aus uns selbst heraus, und wir machen das, wozu wir geboren worden sind – früher oder später.

AGNES MARTIN²

Wie freut und ehrt es mich, Teil dieses von mir so geachteten Langzeitprojekts zu sein und meine Arbeit, die ich immer als Berufung erfahren habe, biographisch-narrativ zu bedenken und zu entfalten! „Können wir auf unser Leben sehen, auf es zurückschauen und uns auf diese Weise von ihm sehen lassen?“, fragt MARICA BODROŽIĆ und sieht dafür eine „selbst gewollte Innenschau“ als notwendig an.³ Ich wage diesen Blick, vergegenwärtige meine Erfahrungen ohne strenge Gliederung, denn ich möchte nicht zerteilen, was zusammengehört. Lieber wechsle ich eher essayistisch zwischen den Zeiten und Ebenen des Biographischen und Beruflichen. Ein solches Erzählen, ein Unterscheiden und Zusammenführen verschiedener Blickrichtungen und Ebenen, bevorzuge ich auch in der Fortbildung und als Autor. So ist es auch eine konzeptionelle Aussage über mein Denken, Empfinden und Arbeiten. Doch dazu später mehr!

Viele erste Anfänge

Es hätte ja alles ganz anders kommen können: Beim Rückblick auf gut sechs Jahrzehnte gelebten Lebens und gut 40 Jahre beruflicher Ausbildung und Arbeit schaue ich auf viele Zufälle, die mein Leben maßgeblich beeinflusst haben. Wir alle wissen es und begreifen es nur ansatzweise und staunend: Jeder Mensch kann nur als der Eine auf die Welt kommen, der er ist – kein anderer zu keiner anderen Zeit! Was dann geschieht, ist eine wenig planbare und doch beeinflussbare Mischung aus Zufall und Entscheidung, aus plötzlicher Gelegenheit und beharrlicher Arbeit am Möglichen. Die Herausforderungen des Lebens stellen

¹ MERLEAU-PONTY, M.: Der Zweifel CÉZANNES. In: Das Auge und der Geist. Philosophische Essays. Hamburg 2003, S. 21.

² Zitiert in BODROŽIĆ, M.: Poetische Vernunft im Zeitalter gusseiserner Begriffe. Berlin 2019, S. 147.

³ Ebd., S. 150f.

uns vor die Aufgabe der „Einwilligung ins Zufällige“ (ODO MARQUARD)⁴. Wenn sie gelingt, beim Schönen wie beim Scheitern, ist das sicher die Basis für Zuversicht und Zufriedenheit.

Schon gleich am Anfang hätte alles anders kommen können: Bereits nach wenigen Wochen war mein Leben ernsthaft in Gefahr. Ein Magenpfortnerkrampf bewirkte, dass ich keine Nahrung aufnehmen konnte. Mein Gewicht nahm kontinuierlich ab. Ein Foto von mir lässt an hungrige Kinder aus Entwicklungsländern denken. Erst eine damals nach sechs Lebenswochen riskante Operation brachte die Wende. In kurzer Zeit entwickelte ich mich zum wohlgenährten Baby, als hätte ich nach der Beinahe-Katastrophe umso mehr Lebenshunger. Mit zunehmendem Alter denke ich öfter, dass ich die überwundene Existenzkrise vom Anfang unbewusst in mir trage. Vielleicht gehe ich meist dankbar, freudig und hoffnungsvoll durchs Leben, weil ich früh dem Tod entkommen bin. Vielleicht erklärt auch das mein Interesse an Fragen nach Leben und Tod, nach dem Sterben und dem Danach, nach Leid und Gott.



Auf meinem Weg ist neben den Zufälligkeiten ein Gegenpol wirksam, nämlich ein hohes Maß an Beständigkeit und verlässlicher Zusage zum einmal Entschiedenen. Hier kommen Glück und Geschenk mit Treue zusammen. RUTH OBERTHÜR, der Liebe meines Lebens, ohne die alles anders und weniger schön (geworden) wäre, begegnete ich in der Oberstufe am Gymnasium. Meine fast einzige Arbeitsstelle trat ich mit 28 Jahren an und behielt sie trotz massiver Krisen und Umbrüche bis heute. Wer sich ändert, bleibt sich treu – wer sich treu bleibt, kann sich ändern!

Im Grunde bin ich meist dorthin gegangen, wo mich meine Begeisterung und Neugierde hinführten. Das brachte mich auf Wege, die im Nachhinein wie geplant und angestrebt aussahen, was sie am Anfang nicht waren. Ich entscheide eher intuitiv und situativ, also ohne langfristigen „Masterplan“. Ich bin gern und ewig ein Anfänger. Ich schaue, was sich entwickelt und möglich ist. Ich lerne, indem ich Neues einfach probiere. Ich weiß recht gut, was ich nicht kann. Wenn ich aber etwas wirklich will, versuche ich alles, es zu erreichen. Das bringt mir den Ruf einer freundlichen Hartnäckigkeit anderen wie auch mir selbst gegenüber ein, was sicher manchmal anstrengend ist.

⁴ Vgl. MARQUARD, O.: Endlichkeits-Philosophisches. Über das Altern. Stuttgart 2021, S. 19–26.

In der Grundschule war ich, heißt es, ein freundliches Kind, das (wie Fotos belegen) viel lachte. Früh „auf Probe“ eingeschult, war ich häufig der Jüngste. Die Bezeichnung „Versuchskaninchen“ ärgerte mich und stachelte mich an, den anderen zu zeigen, dass ich nicht zu klein war. Meine beiden Grundschullehrerinnen mochte ich sehr. Es ist überliefert, dass ich, wenn ich etwas unbedingt erzählen musste und nicht aufgerufen wurde, einfach zum Pult ging und es der Lehrerin dort sagte. In einem Zeugnis steht neben dem Lob der Zusatz „redet aber gerne“.

Als Kind stellte ich nicht besonders viele Fragen. Dafür war in einer wunderbar unbeschwerten Kindheit nicht viel Raum. In Erinnerung sind mir intensive Gefühle der Nichtselbstverständlichkeit von Leben und Welt, des angenehmen Erschauerns angesichts der Sterne und der Unendlichkeit des Weltraums, des Geheimnisses der Zeit sowie der Vergänglichkeit allen Lebens. Diese „Ahnungen“ behielt ich wohl eher für mich, was zwar bedauerlich, aber in Ordnung war.

Ich glaube, dass ich mir (vielleicht in Folge langsamer Entwicklung) das Kind-sein und das damit verbundene Staunen über an sich Selbstverständliches und darüber, dass es überhaupt etwas gibt, als „mitlaufenden Anfang“ und als bleibende Dimension meiner Persönlichkeit, bewahrt habe. Ein Leitmotiv ist für mich der Gedanke von ERICH KÄSTNER: „Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch.“

Im Religionsunterricht ging es leider kaum um eigene Gedanken und Fragen. Vor Jahren fand ich ein Religionsheft der Grundschule und darin nur von der Tafel Abgeschriebenes. Wie schade – kein Wort von mir! Religion und Kirche waren in meinem durch und durch katholischen Dorf selbstverständlich, starr geregelt und oft langweilig. Eine Erinnerung an die Erstkommunion: die sanfte, aber klare Zurechtweisung, weil ich auf dem Weg zum Altar vergaß, die Hände zu falten. Die wenigen evangelischen Kinder waren irgendwie „anders“, ohne dass ich verstand, wie und warum.

Schon früh wurde ich ein intensiver Leser, las aber nie übermäßig viel. Außerhalb der Schule war ich am liebsten draußen und vorrangig mit Fußball beschäftigt, selbst organisiert mit Jungen und Mädchen auf wechselnden Plätzen. Als ich schon im Studium in Münster war, klingelten noch Kinder bei meinen Eltern und fragten: „Spielt RAINER?“ Ich konnte aber auch stundenlang allein im Spiel in eigens erfundene (Sport-)Welten abtauchen. Beim Fußball habe ich Gemeinschaftssinn, gesunden Siegeswillen, Gelassenheit beim Verlieren und Freude am Gelingen eingeübt und gelernt. Erst als mit 58 Jahren ein Knie endgültig nicht mehr mitmachte, endete dieses leidenschaftliche Hobby.

Gute Leistungen führten mich ins humanistische Gymnasium Dionysianum der Stadt Rheine, damals als eines von wenigen Kindern meiner Klasse. Dort wurde ich ein stiller Schüler, kein Meinungsführer, aber geschätzt. Zum Religionsunterricht hatte ich ein ambivalentes Verhältnis. Er erreichte mich nicht in meiner Lebenswelt. Mich störte in den höheren Jahrgängen der ewige Leistungsbezug, als ginge es nur um das Finden einer gerechten Note (das Unbehagen ge-

genüber Noten habe ich bis heute). Nach Versuchen, daran etwas zu ändern – mit einer Mitschülerin gestaltete ich in der Oberstufe eine Unterrichtsreihe –, wählte ich in der 13. Jahrgangsstufe das Fach ab, um es zwei Jahre später wie selbstverständlich dennoch als Schwerpunktfach zu studieren.

In der Gemeinde war ich Messdiener und engagiert als Gruppenleiter und in der Jugendarbeit der Pfarrgemeinde, z.B. mit unserem Filmclub „Renaissance“, in dem wir als Alternative zum Kino der Städte Filme mit Anspruch und ohne Gewalt zeigten. Die Gemeinde war traditionell, bekam dann jedoch den zugewandten Kaplan ROLAND SEIDER, dessen Wohnhaus zu jeder Zeit für uns Jugendliche offen war. Aus dem kritischen Gemeindeengagement und Teilnahmen an Jugendexerzitien reifte meine Kriegsdienstverweigerung aus religiösen Gründen mit der üblichen „Gewissensprüfung“. Diese für mich persönlich pazifistische Grundhaltung habe ich mir bis heute bewahrt. Sie ist Basis meiner Arbeiten zu Fragen nach Krieg und Frieden.

Unseren Eltern rechne ich hoch an, dass sie trotz tiefer Verletzungen in Folge damals herrschender streng konservativer Vorstellungen der Katholischen Kirche ihren Glauben nicht verloren haben, in der Gemeinde engagiert waren, ihre Kinder religionsfreundlich erzogen haben und mit ihren Kindern selbst zunehmend kirchenkritischer wurden. Dass ich dann wie mein Bruder GÜNTHER OBERTHÜR das gesamte Berufsleben als kritischer Geist in der Kirche arbeiten konnte, gehört zu meinen erstaunlichsten Lebenserfahrungen. Es kam wie so oft: Aus einer Wunde wurde ein Wunder. Doch Narben bleiben und wirken auf andere Weise weiter in der nächsten Generation. Für mich waren und bleiben sie Ansporn im Einsatz für eine menschenfreundliche Theologie und ein religiöses Lernen, das nicht krank macht, sondern eine gesunde Persönlichkeit hervorbringt und heilsam sein kann.

In einem Live-Interview mit dem Domradio Köln fragte mich ANGELA KRUMPEN, was ich von meinem Vater und was von meiner Mutter „habe“. Meine spontane Antwort lautete: vom Vater das Spielerische, von der Mutter das Nachdenkliche! Das bringt es auf den Punkt. Das Spielerische hilft mir, beim Nachdenken nicht in dunkles Grübeln abzutauchen, das Nachdenkliche bewahrt mich hoffentlich vor Naivität und Oberflächlichkeit. Meine Glückserfahrungen bringen oft die Freude, das Traurige und das Schöne gut zusammen, wenn z.B. Musik „zum Heulen schön“ ist. Dennoch sehe ich durchaus beide „Gefährdungen“ in mir schlummern, wenn die Balance nicht gelingt.

Heraus aus der Heimat – ungeplante Berufungen

Mein Zivildienst in einem Wohnheim für geistig und körperlich Behinderte in Lingen führte mich, da ich Morgen-, Abend- und Nachtschichten hatte, aus dem Elternhaus in eine herrliche „WG“ von drei „Zivis“. Die anspruchsvollen, auch pädagogischen Tätigkeiten in der Betreuung einer Wohngruppe (Alltags- und

Freizeitgestaltung, Pflege) brachten mich mit 19 Jahren an Grenzen, waren aber eine produktive Zumutung und ermöglichten mir unkomplizierte und freudige Kontakte mit gehandicapten Menschen. Als vierzig Jahre später meine Mutter in den letzten Lebenswochen plötzlich der Pflege bedurfte, konnte ich auf meine Erfahrungen im Zivildienst „zurückgreifen“.

Diese wertvollen Erfahrungen verstärkten meinen Wunsch, Lehrer zu werden. Empfehlungen, mit der sehr guten Abiturnote Medizin zu studieren, schlug ich in den Wind. Ich entschied mich nicht für die Sonderschule, sondern für die Grundschule und wollte es im Fach Religion „irgendwie besser“ machen. Im Studium an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule in Münster interessierte mich vorrangig das Hauptfach „Katholische Theologie und ihre Didaktik“. Deutsch und Mathematik liefen als Pflichtfächer mit, obwohl ich schulisch im Leistungskurs Mathematik sehr gut war. Meine Schwerpunkte wurden religiöse Entwicklung, religionspädagogische Psychologie und Symboldidaktik. Sie sind mit Dankbarkeit verbunden mit PAUL SCHLADOTH und EBERHARD ROLINCK. Meine Frage war: Wie unterstützen wir die Entwicklung einer menschenfreundlichen Religiosität in einer gesunden Persönlichkeit? „Angst vor Gott. Über die Vorstellung eines strafenden Gottes in der religiösen Entwicklung und Erziehung“ (1986) hieß dementsprechend das Thema der Examensarbeit, kompliziert im Ausdruck wie danach nie wieder. Sie wurde wie später meine 2. Examensarbeit zur Bild- und Symboldidaktik (1988) in der Reihe „Religionspädagogische Perspektiven“ von ROLAND KOLLMANN herausgegeben. Zur Veröffentlichung motivierte mich keine strategische Berufsperspektive, sondern ein fast „missionarisches“ Mitteilungsbedürfnis.

Dabei war der Blick auf Arbeitsstellen mit Sorgen behaftet. Nach dem Studium begann 1986 die Zeit des Referendardienstes, zuerst für mich, dann für meine Frau (wir heirateten kurz vorher), die ebenfalls Theologie sowie Geographie für das gymnasiale Lehramt studiert hatte. So sicherten wir uns in der Zeit eines mehrjährigen Einstellungsstopps für drei Jahre ein kleines Gehalt. Doch dann kam es wieder anders: Am Ende meines Referendariats bot mir ALOYS LÖGERING, Schulrat im Bistum Osnabrück, eine halbe Stelle in der Schulabteilung an. Wir hatten uns einige Tage nach einem Vortrag von HUBERTUS HALBFAS bei einer Hochzeit wiedergesehen (nur meine Frau erkannte ihn) und über den Religionsunterricht gefachsimpelt. Ich war ihm wohl positiv aufgefallen, und er gab mir zu meiner Freude die Stelle (zudem einige Stunden Religionsunterricht), die mir den Weg in die religionspädagogische Aus- und Fortbildung bahnte.

Nach zwei Jahren bekam ich zwei Schulstellen angeboten. Doch bei einer AKK-Tagung hatte ich GEORG HILGER kennengelernt und bewarb mich bei ihm (nur weil mein Vater die Stellenanzeige in den Katechetischen Blättern entdeckte) erfolgreich auf die „Traumstelle“ im Katechetischen Institut in Aachen als Dozent für Religionspädagogik mit Schwerpunkt Grundschule. Bis heute bin ich GEORG HILGER und ALOYS LÖGERING dankbar, dass sie mir diese Stellen zutrauten. Mit meiner Frau, die sehr bald eine Lehrerstelle im Bistum Aachen be-

kam, entschied ich mich 1989 mit 28 Jahren für das „KI“. Aachen wurde schnell zur zweiten Heimat, in der zwei und vier Jahre später unsere Kinder zur Welt kamen, wir also eine Familie wurden, die uns neben der Arbeit immer das Wichtigste war und ist und natürlich auch den beruflichen Bezug zu Kindern prägte.

Die frühe Leidenschaft als Fortbildner

Wegen meiner geringen Unterrichtserfahrung war für mich Fortbildungsarbeit nur mit einem Anteil Schulpraxis vorstellbar (das sehe und praktiziere ich bis heute so). GEORG HILGER „verkuppelte“ mich mit ALOIS MAYER, der als religionspädagogisch kompetenter Schulleiter gerade an der Katholischen Grundschule Höfchensweg nah dem Institut begonnen hatte. So entwickelte ich bei und mit meinem Freund 28 Jahre lang alle Unterrichtsprojekte gemeinsam (danach an der Aachener KGS Am Römerhof). Deshalb kann ich fast jede Tagung mit erprobter Praxis und Ergebnissen von Kindern gestalten. Für mich ist das die entscheidende Quelle, denn erst durch den Unterricht komme ich mit Kindern auf Ideen und Perspektiven, die ich zuvor nicht hatte.

Ich entwickelte also früh meine Leidenschaft als Dozent in der Aus-, Fort- und Weiterbildung. Die Überschrift „Begeisterer“ in einem Portrait meiner Person in der Aachener KirchenZeitung (2017) gefällt mir. Ich halte es mit AUGUSTINUS: In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst! Mein perfekter Platz ist die vermittelnde Arbeit zwischen Praxis und Theorie, zwischen Schule und Universität. Drei Ebenen – persönliche Zugänge, fachlicher Hintergrund und unterrichtspraktische Impulse – niemals im Nacheinander, sondern im ständigen Wechsel miteinander verwoben, kennzeichnen meine Tagungen. Ich stehe zu einem hohen Input, strebe aber den intensiven persönlichen und fachlichen Austausch an und sehe als unverzichtbares Ziel von Fortbildung die Wirksamkeit im Religionsunterricht. Dabei verstehe ich mich in erster Linie als Christ, jedoch „in der Wolle katholisch gefärbt“ und bei aller notwendigen Kritik in der Katholischen Kirche verwurzelt. Auch stehe ich voll hinter dem Konfessorischen und Performativen im Religionsunterricht als Gegenmodell zur Religionskunde. Meine Impulse über Tagungen und Publikationen hielt ich aber für mangelhaft, würden sie nicht auch evangelischen Christen sowie Glaubenden anderer Religionen und Nichtglaubenden Anregungen bzw. zu denken geben.

Inhaltlich entwickelte ich mein religionspädagogisches Konzept von Beginn an auf Basis der Symbol- und Bilddidaktik von HUBERTUS HALBFAS, der im Studium im Ernstnehmen von Kindern, LehrerInnen und Unterricht meine Rettung war. Mit ihm verstehe ich Religionsunterricht als Sprachunterricht. Grundlegend inspiriert hat mich schon Anfang der 90er Jahre das Philosophieren mit Kindern (besonders HANS LUDWIG FREESE) sowie wesentlich die elementare Bibeldidaktik von INGO BALDERMANN. Diese drei lud ich früh zu Tagungen ins Institut ein.

Die externen ReferentInnen meiner Tagungen im KI kamen nicht immer aus Theologie und Religionspädagogik. Z.B. die Kinderbuchautoren UTE ANDRESEN, JUTTA RICHTER, JUTTA BAUER, ANTJE DAMM, JÜRG SCHUBIGER und HANS-JOACHIM GELBERG, die Singer/Songwriter GERHARD SCHÖNE, CAROLIN und ANDREAS OBIEGLO (s.u.) sowie die Theologen bzw. Religionspädagoginnen BERNHARD GROM, NICO TER LINDEN, EVA MARIA BAUER, PETRA FREUDENBERGER-LÖTZ und viele mehr gaben wichtige Impulse.

Meine Freude an neuen Wegen und Rollen zeigte sich auch in der Gestaltung zahlreicher Literarisch-Musikalischer Abende (1998–2004) mit CHRISTOPH DOHMEN-FUNKE (Rezitation) und GOTTFRIED SIEGERS am Klavier, bei denen ich (als Autodidakt) Saxophon spielte.

Eine unverzichtbare Motivations- und Energiequelle wurde die Arbeit im wissenschaftlichen Beirat der Katechetischen Blätter. Von 2000 bis 2020 betreute ich Hefte und schrieb darin eigene Artikel. Die chronologische Liste „meiner Hefthemen“ ist wie ein Spiegel zentraler Anliegen: Gedichte / Trinität / Kinder- und Jugendtheologie / Rote Fäden in der Bibel / Nach den Sternen schauen / Leben und Tod / Gnade / Klug vermitteln / Im Kreuz erlöst? / Kindheitsgeschichte Jesu / Sinn des Lebens / Existiert Gott? / Weisheit / Heiliger Geist / Vaterunser / Es werde Licht! / Fragen – Antworten – Weiterfragen / Glaubwürdig reden / Wertschätzung / Tugenden / Seele. Im Idealfall ergab sich ein synergetischer Dreiklang von Themenheft, Unterrichtsprojekt und Buchveröffentlichung, für mich die beste Vorbereitung für die Fortbildung. Der Lehrauftrag an der Bergischen Universität Wuppertal (2008–2017), regelmäßige Tagungen mit Lehramtsanwärter*innen sowie der Jahres-Qualifikationskurs für Grundschullehrer*innen vervollständigen meine Erfahrungen in allen Phasen von Schule, Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Hier nur angedeutet sei die herausfordernde Arbeit als stellvertretender Leiter des Katechetischen Instituts von 2002 bis 2020 sowie als Leiter der Religionspädagogischen Medienstelle, die viel Mitverantwortung bedeutete, besonders in der Zeit der Finanzkrise des Bistums um 2007, in der wir das Personal um die Hälfte reduzieren mussten. Hervorheben möchte ich die langjährige vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem KI-Direktor BENNO GROTEN (bis 2019), der mich auch in allen Projekten immer unterstützte und antrieb. Mein Dank gilt neben den vielen Menschen im Team des KI den Leitern: Auf GEORG HILGER folgte HANS-WILLI WINDEN, nach BENNO GROTEN aktuell ALEXANDER SCHÜLLER. Im Bistum Aachen kann ich die Arbeit weitgehend in großer Freiheit gestalten. Im seltsamen Kontrast dazu steht ein mehrjähriges Einladungsverbot als Referent im Erzbistum Köln Ende der 90er Jahre, dessen Gründe lange im Dunkeln blieben und sich am Ende ungerechtfertigt in Luft auflösten. Viel gelernt habe ich bei der Mitarbeit in Arbeitsgruppen der Dt. Bischofskonferenz (Grundlagenplan für den kath. RU in der Grundschule, 1998 / Kirchl. Richtlinien zu Bildungsstandards für den kath. RU in der Grundschule, 2006), empfand die Genehmigungsverfahren aber als mühsam.

Mal ferner, mal näher begleiteten geschätzte Geistliche meinen Lebensweg: in Kindheit und Jugendzeit CHRISTOPH OBERTHÜR, Franziskanerpater (mein Großonkel); bei Familienbesuchen ADRIANO HYPÓLITO, Bischof von Nova Iguaçu (Brasilien); über viele Jahre Bischof HEINRICH MUSSINGHOFF und intensiv mein Schwiegervater Diakon ANTONIUS WESSELER, die beide zu den Erstlesern meiner Werke gehören und wertvolle Rückmeldungen geben.

Bereits im Jahr 1995 wurde ich Buchautor, zuerst im KÖSEL-Verlag, ab 2007 zudem im GABRIEL Verlag. Langsam und stetig wuchs mein Selbstverständnis als Autor, der im schöpferischen Prozess Werke für eine zumindest „kleine Ewigkeit“ erschafft. Und das kam so ...

Die Bücher – plötzlich Autor

Bereits in den 90er Jahren hatte ich mich (meist in den KatBl) in religionspädagogische Debatten eingemischt, z.B. als es 1990 kontrovers um die Erste und Zweite Naivität in der Symboldidaktik ging (BERNHARD GROM, ANTON A. BUCHER, HUBERTUS HALBFAS). Schon 1992 machte ich mich für das „Philosophieren mit Kindern“ als religionspädagogische Haltung stark und betonte entgegen einer an PIAGET orientierten Entwicklungspsychologie die metaphorischen Kompetenzen von Kindern, die später im „Theologisieren mit Kindern“ klarer erkannt wurden (s. Artikel-Liste auf meiner Homepage).

Nach einem Symposion im KI zur Frage „Religionsunterricht im Abseits?“ schrieb ich einen Beitrag im gleichnamigen Buch. Beim Dankestreffen mit (meinem späteren ersten) Lektor WINFRIED NONHOFF vom KÖSEL-Verlag klagte er über Probleme des Buchmarktes mit Lehrer*innen. Ich hielt offensiv dagegen, dass es am Angebot liege. Es fehle eine Gattung zwischen zu theoretischer Grundsatzliteratur und nur praktischer Materialsammlung. Das war die Geburtsstunde von „Kinder und die großen Fragen“ (1995), in dem ich auf Basis der ersten Fortbildungs- und Unterrichtsjahre mein Konzept eines fragenorientierten Religionsunterrichts, der Kindern viel zutraut und vom „umkreisenden Verstehen“ (FRANZ W. NIEHL) lebt, unterrichtspraktisch entfaltete. So begann meine literarische Tätigkeit (außerhalb der Arbeitszeit des KI). Im zweiten Grundsatzband „Kinder fragen nach Leid und Gott“ (1998) vertiefte ich mein Konzept mit Blick auf das „Lernen mit der Bibel“. Im dritten Buch „Die Seele ist eine Sonne“ (2000) entwickelte ich an authentischen Kindertexten und -bildern früh eine Theologie von und mit Kindern und wandte mich erstmals an alle Erwachsenen.

So hat jedes Buch seine Geschichte, ist selbst eine Geschichte, schreibt neue Geschichten und bleibt, ist es zur Welt gekommen, wie ein Kind, das ich auf eigene Weise „liebe“. Auch in den Publikationen spiegelt sich die Mischung von Kontinuität und Kontingenz, von Intuition und Reflexion, von Festhalten an eingeschlagenen Wegen sowie Aufmerksamkeit für Neues wider. Als Autor bin ich wiedererkennbar, überrasche aber gern mit Projekten gegen alle Erwartungen

und wechsele mit Freude die Gattungen vom didaktischen Buch zum Kinderbuch, vom Hörbuch zum Kartenspiel, vom Bilderbuch zum Erzähltheater. Spannend entwickelte sich die Reichweite durch Lizenzausgaben in den USA, Südkorea, Polen, Tschechien, Norwegen, Dänemark, Niederlande, Großbritannien und Frankreich. In Folge der Publikationen führten mich Fortbildungsanfragen in fast alle Regionen Deutschlands, schon früh in die damals „neuen“ Bundesländer, regelmäßig auch nach Österreich, Südtirol, Luxemburg und in die Schweiz.

Auf der Basis der ersten drei Bände, die erfreulich nachhaltig wirksam waren (11, 7 und 4 Auflagen in bis zu 25 Jahren), entwickelte ich alle weiteren Veröffentlichungen, in denen das Konzeptionelle nur in Vor- und Nachworten oder zwischen den Zeilen aufscheint. Mit „Neles Buch der großen Fragen“ (2002) – geschrieben, als unsere Kinder LENA und DANIEL im Grundschulalter die Erst-Leser bzw. -Hörer waren – erfolgte die Wende zum direkten Kinderbuch und dann mit meiner Auswahlbibel zur Gattung „für Kinder und alle im Haus“. Dieser Weg ist darin begründet, Kindern nichts vorzusetzen, das man später zurücknehmen muss, und ihnen einen Überschuss an Bedeutung anzubieten, der sie die Bücher auch noch als Erwachsene mit Gewinn lesen lassen sollte. Daraus ergibt sich, dass auch Erwachsene unabhängig von Beruf und Glaubens- bzw. Kirchnähe in den Büchern neue Erkenntnisse und Erfahrungen entdecken.

„Die Bibel für Kinder und alle im Haus“ (2004) – die bekannteste Veröffentlichung – sollte eine sein, mit der man wachsen und groß werden kann. Als Adressaten hatte ich Kinder wie meine (literarische) NELE vor Augen. Im Grunde gab ich eine Bibel heraus, die ich selbst als Kind gerne gehabt hätte, die mich hineinnimmt in die geheimnisvolle Welt der Bibel und mir Hilfen zum Verstehen der Texte anbietet. Gegenüber herkömmlichen Kinderbibeln durchbricht sie viele Erwartungen. Die Texte habe ich so nah wie möglich am Original formuliert, aber farblich unterschiedene Erklärungsangebote hinzugefügt. Dank der großartigen Mitarbeit von RITA BURRICHTER ist meine Liebe für Bilder der Kunst sichtbar, an denen auch Kinder viel entdecken und die einen Mehrwert gegenüber für Kinder oft nur kurz attraktiven Bibel-Illustrationen haben. Wir haben den alten Texten und Bildern mit ihrer Ausstrahlung und Würde getraut und sie ins Heute geholt.

Mit diesem Konzept, wohl für Kinder, nicht aber nur für Menschen eines bestimmten Alters zu schreiben, begann ich 2007 im GABRIEL Verlag die Erschließung von biblischen und theologischen Themen in Bilderbüchern. Es erschienen die Oster-, Weihnachts- und Pfingsterzählung (2007–2014), Vaterunser und Zehn Gebote (2013/2020), die Frage nach Symbol, Bild und Wort in „Zusammen“ (2016) und die Gottesfrage in „So viel mehr als Sternengraub“ (2018). Alle Texte sind elementarisiert, also einfach und poetisch verdichtet, und enthalten doch das Wesentliche. Das Schwere einfach zu sagen, ohne dass es falsch wird, das ist schwer. Meine Haltung ist, immer zu entfalten, was ich selbst verstehe, es dann anderen anzubieten, ohne etwas aufzudrängen. Wichtig waren und sind die Kooperationen mit den wunderbaren Illustratorinnen. Im intensiven

Austausch entstanden Publikationen mit RENATE SEELIG, BARBARA NASCIMBENI, MASCHA GREUNE und MARIEKE TEN BERGE.

Auch beim Schreiben gilt für mich: Ich bin nicht schnell (was mir oft nachgesagt wird), sondern stetig, nicht Sprinter, eher Langstreckenläufer. Unterstützt von großartigen Lektor*innen – vor allem MARGARETE STENGER, UWE GLOBISCH, LUISE RITTER bei KÖSEL, KATHARINA EBINGER und KATHRIN RAU bei GABRIEL – bleibe ich auch über Durststrecken am Thema. Jedes Buchprojekt erstreckt sich über einen Zeitraum von ein bis drei Jahren. Intensive Arbeit erforderte „Das Buch der Symbole“ (2009), später ergänzt durch „Die Symbol-Kartei“ (2012), die zusammen mein Ur-Anliegen metaphorischen Lernens in Bildern und Symbolen in die Mitte rücken. Beide Projekte sind im Leitgedanken verdichtet: „Alle Dinge, die wir sehen, können wir doppelt anschauen: als Tatsache und als Geheimnis. Aus dem Wirklichen erwächst das Erstaunliche.“

Die Verknüpfung der Buchthemen mit persönlicher Leidenschaft zeigt sich beim „Buch vom Anfang“, das eine Vorgeschichte in meiner Faszination für die Astronomie hat. Sie begann mit dem Bücherlesen, entwickelte sich ab dem 40. Lebensjahr zum Staunen beim Sternegucken mit eigenem Teleskop und führte zur Astronomie-Reise nach Namibia. Später entstand die Idee, im „Buch vom Anfang von allem“ (2015) die naturwissenschaftliche und biblische Sicht auf Urknall und Schöpfung getrennt und doch konkurrenzlos aufeinander beziehbar zu entfalten. Das Buch bekam große öffentliche Beachtung durch die Lesung bei der LitCologne 2017 von ANNETTE FRIER und CORDULA STRATMANN im Kölner Dom. Es steht für die Verantwortung des Glaubens vor der Vernunft und exemplarisch für die gesellschaftspolitische Dimension meiner Arbeit: Ich wehre mich gegen die Vereinfachungen eines religiösen oder säkularen Fanatismus. Das Buch würde in den USA von religiösen Fundamentalisten und Kreationisten wie auch von naturwissenschaftlichen Positivisten und aggressiven Atheisten zerrissen, weil sie die Mehrdeutigkeit verschiedener Sichten nicht aushalten. Doch beide Sichtweisen enthalten Wahres bzw. Richtiges, so dass wir mit beiden Perspektiven mehr, aber niemals alles verstehen können. Naturwissenschaften wissen nur, was sich vorläufig nicht als falsch erwiesen hat, Bibel und Theologie stehen letztlich vor dem bleibenden Geheimnis Gott.

Vom Fragen zu „Was glaubst du?“

Das außergewöhnlichste und wohl nachhaltigste Projekt entstand 2017. Nach mehrfachen Einladungen der Konzertmusiker CAROLIN und ANDREAS OBIEGLO (als Duo „CAROLIN NO“) zu Konzerten ins KI brachten wir zuerst ein Buch mit CD zur Welt und dann eine Live-Version in „Konzert-Lesungen“ zur Aufführung. Mit der Frage „Was glaubst du?“ führt das Buch zwanzig fiktive Briefe zu authentischen Kinderfragen und meine Antwortbriefe sowie sechzehn Lieder der Singer/Songwriter zusammen. In diesem Projekt verdichten sich fast alle Aspekte

meiner Arbeit und werden offen zusammengebracht mit anspruchsvoller Musik. Persönlicher Hintergrund ist mein leidenschaftliches Musikhören und laienhaftes Musizieren. Bei den (über dreißig) Konzert-Lesungen komme ich als Leser und (kurz) mit Sopransaxophon anders auf die „Bühne“ als bei Tagungen. Neugier und Freude sind auch hier mein Antrieb.

In frühen Jahren hätte das Projekt eher „Was fragst du?“ geheißen. Nun aber spielt das Antwortgeben eine zentrale Rolle, aber so, dass meine persönliche Position als Angebot die Frage an Hörer oder Leser zurückgibt: Was glaubst DU? So führt das Fragen erst zum Antworten und dann zum Weiterfragen, denn die wesentlichen Fragen im Leben verstummen nie, weder von außen noch von innen. Dieses *Sprachspiel im Fragen, Antworten und Weiterfragen* möchte ich immer neu vollziehen, anregen und genauso offen wie vertrauensvoll aushalten.

Zusammenbringen, komponieren, verbinden – das umschreibt mein Tun in Veröffentlichungen (wie bei Tagungen und im Religionsunterricht) am besten. Ich komponiere im dialogischen Prozess meine Wörter und bringe sie mit anderem zusammen, mal mit Bildern, mal mit Liedern, mal mit Texten anderer Gattungen. Jede(r) Lesende oder Hörende oder Sehende entwickelt seine/ihre Rezeption und liest sein/ihr Werk. Bei diesem meines Erachtens sehr demokratischen Prozess erhoffe ich mir eine gute Balance zwischen meiner Vorgabe und der Deutung durch andere. Offenes Lernen braucht inhaltliche Impulse, damit sich das Potential entfalten kann. Von nichts kommt nichts. Das Vermittlungsangebot führt zur Aneignung, mein Verstehen zu neuem und oft anderen Verstehen. Hier finde ich mich in der Sicht von Religion als das Verbindende und Wiederzulesende wieder.⁵

Neue Zeiten und Herausforderungen

Die Corona-Pandemie brachte ab 2020 ungeahnte Herausforderungen: Ausweitung der Download-Angebote auf meiner Homepage, Anfertigung zahlreich genutzter YouTube-Lesungen mit unserem Sohn DANIEL, Neufindung der eigenen Rolle in Online-Tagungen, Erstellung von Erklär-Filmen, Intensivierung der Social-Media-Aktivitäten. Das möchte ich nicht missen und ist weit besser als nichts. Doch persönliche Begegnungen mit Menschen, das Zusammenbringen von Menschen in Präsenz sind unschlagbar! Vergessen wir über das digitale Lernen und seine flüchtige Flut an Informationen, allesamt „Undinge“⁶, auch nicht den Wert der Dinge, des Haptischen, des Berührbaren, das uns berührt und an dem wir lernen können – gerade bei der Suche nach dem Unbedingten!

⁵ Vgl. SERRES, M.: Das Verbindende. Ein Essay über Religion. Berlin 2021, hier S. 9f: Im Sinne des zweifachen Wortursprungs: relegere: wiederlesen, überdenken – religare: verbinden, binden.

⁶ Vgl. HAN, B.-CH.: Undinge. Umbrüche in der Lebenswelt. Berlin 2021.

In dieser schweren Zeit empfand ich es als stimmig, dass „Der Seelensucher“ (2020) erschien, ein lange in mir gewachsenes Buch über das Geheimnis des Menschen, also zur Frage nach der Seele, genährt durch viele Kindergespräche, tiefgehende Literatur zur Kulturgeschichte und Theologie der Seele und meine lebensgeschichtliche Reflexion. Nachdem bereits 2014 mein Vater nach einem bescheidenen und zufriedenen Leben verstorben war, hatte meine Mutter Anfang 2020 nach intensiven gemeinsamen letzten Lebenswochen ihre letzte Seelenruhe gefunden. So widmete ich erstmals ein Buch anderen Menschen, nämlich meinen lieben Eltern.

Die jüngste Veröffentlichung konzentriert die Aufmerksamkeit des fragenorientierten Ansatzes auf „Jesus“ (2022). Nach einem dreijährigen Schreibprozess erzähle ich Jesu Leben als „Die Geschichte eines Menschen, der fragt“. An einer Auswahl aus den über 220 Fragen Jesu in den Evangelien und Fragen, die ihm gestellt werden, richtet sich mein Blick auf die menschenfreundliche Botschaft, auf Gewalt- und Machtverzicht, die Kirche und Gesellschaft gerade sehr gut täten. Es lohnt sich, Jesus fragend zu entdecken. Bei den Suchenden und Kleinen, den Staunenden und Fragenden ist er zuhause.

Die Kinder als Inspiration

Eigentlich stehen sie bei mir von Anfang an im Mittelpunkt. Hier stelle ich Würdigung und Dank ans Ende. Es sind vor allem die Kinder in ihrer Offenheit und Kreativität, die meine Arbeit beflügeln. Ihre Fragen nach Gott und der Welt, ihre Antworten zu den „großen Fragen“ zitiere ich gern, um zu zeigen, dass wir Menschen damit früh beginnen. Wir fragen schon als Kinder nach Herkunft und Zukunft, nach dem Sinn und Warum, nach unserer Einzigartigkeit und dem Zusammenleben, nach unfassbarem Glück und unsäglichem Leid, denken darüber nach und versuchen Antworten.

Mein Rückblick betont die Frage nach Zufall und Schicksal, nach Kontinuität und Kontingenz. Dazu hat ein Kind mir eine Perspektive geschenkt, die ich stellvertretend für viele Kinderäußerungen am Ende erzähle. In dieser Geschichte spiegelt sich so viel Wichtiges für mich wider, inhaltlich und auch in der Weise, wie sie entstand.

Im 4. Schuljahr gab ich den Kindern nach intensiver Vorarbeit zur Gottesfrage poetische Achtzeiler. NIKOLAS kam zu mir und hatte mit seinem ausgetasteten Text erkennbar Probleme. Er las ihn vor:

„LEBENSWEGE UND LEBENSSINN

Du fragst dich: Wie werde ich leben, werde ich glücklich sein?
 Wohin führt mich mein Weg, mit wem gehe ich durchs Leben?
 Egal ob du wenig oder viel kannst, ob du arm oder reich bist,
 du wirst etwas tun und sein, was kein anderer macht und ist,

du wirst deinen Weg suchen und finden, frei wählen und gehen,
 du wirst den Platz entdecken, den GOTT für dich gedacht hat.
 Glück kann keiner kaufen, doch die Augen dafür offen halten.
 Geh nicht allein! Finde mit anderen den Sinn unseres Lebens!“⁷

NIKOLAS protestierte: *Das ist total widersprüchlich, das geht gar nicht. Wie kann ich denn einen Weg frei wählen, den Gott sich schon vorher ausgedacht hat?* Ich gab ihm vollständig Recht, sagte ihm aber, oft sei es tatsächlich so im Leben: Du merkst erst hinterher, dass dieser Weg für dich vorgesehen war. Dennoch bist du ihn frei gegangen. Erfahrungen aus meiner Biografie (Ehepartner, Berufswahl) stimmten ihn nachdenklich, doch er ging nur halb zufrieden mit meiner Antwort zum Platz zurück. Ich ließ ihn in Ruhe und war gespannt auf das Ergebnis. Er entwarf gemäß der gestellten Aufgabe aus den angebotenen Elementen (Illustration, Symbolbilder, Bibeltext) eine Collage und fügte seine Gedanken hinzu. Über das Resultat staune ich bis heute.

Zunächst schreibt NIKOLAS: *„Jeder wählt seinen eigenen Weg. Der Mensch will frei sein, und das ist er auch. Niemand nimmt die Freiheit. Wir haben nicht einen Platz, nicht einen vorgegebenen Weg.“* Damit bleibt er bei seiner Skepsis gegenüber jeder Einschränkung der Freiheit. Dann aber kommt Gott doch ins Spiel: *„Auch Gott bestimmt uns nicht, aber er tut uns Möglichkeiten auf, die wir ergreifen oder ignorieren können.“* Hier findet er einen Weg, Gottes Wirksamkeit im Leben neu zu formulieren, ohne uns der Freiheit zu berauben. Und er ergänzt: *„Der Zufall kann auch eine Möglichkeit Gottes sein. Er bietet uns die Chance, ein erfülltes Leben zu leben.“*

Niemand würde solche Gedanken einem 10-Jährigen zuschreiben. Von allein wäre NIKOLAS nicht darauf gekommen, wohl aber durch meine von ihm kritisch gelesenen Worte, unser Gespräch und sein Nachdenken. Im Widerspruch kam er zu Ant-Worten, die im Einklang zum Theologen TOMÁŠ HALÍK stehen, der Glauben als Möglichkeitsraum sieht und meint: „Gott wohnt in der Möglichkeit.“⁸

Das eröffnet eine Sicht der „Einwilligung ins Zufällige“, der ich mich gerne anschließe. In meinem Leben sehe ich viele Zufälle, Möglichkeiten und Chancen, auf die ich mich einlasse und aus denen ich etwas zu gestalten versuche. Wir sind – wie es MAURICE MERLEAU-PONTY formuliert (s.o.) – nicht determiniert, wir ändern und entwickeln uns durchaus, stellen aber fest, wie das in einer geheimnisvollen Kontinuität unserer Einzigartigkeit und in Verbindung zu „Ankündigungen“ in der Vergangenheit geschieht. Denn „auf den Wegen, die wir gehen, liegen die Gedanken der uns Vorausgegangenen und warten darauf, dass wir sie lesen, fortführen, hinterfragen und weiterdenken.“⁹ Doch unsere Wege gehen

⁷ OBERTHÜR, R.: So viel mehr als Sternenstaub. Nachdenken und Staunen über Gott. Stuttgart 2018, S. 42.

⁸ Vgl. HALÍK, T.: Gott wohnt in der Möglichkeit. In: DERS. (Hrsg.): Theater für Engel. Das Leben als religiöses Experiment. Freiburg 2019, S. 36–52.

⁹ BODROŽIĆ, M.: Die Arbeit der Vögel. Seelenstenogramme. München 2022, S. 282.

wir immer selbst. „Wir können etwas beginnen, weil wir Anfänge und Anfänger sind“, umschreibt HANNAH ARENDT die Gabe des Menschen als ewige Neuankömmlinge in der Welt. MARICA BODROŽIĆ spricht von einer bleibenden Kraft des Anfangs, die uns erst zu Menschen macht.¹⁰ Mit ULLA HAHN können wir auch in schwersten Zeiten erfahren: „Die Welt hört nicht auf zu beginnen“¹¹.

Ausblick im Rückblick

Die Rückschau erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit angesichts der Möglichkeiten und lieben Menschen auf meinem Weg, die mich prägten und formten, förderten und antrieben. Meine frühen Eigenarten – die Aufmerksamkeit für Endlichkeit, die überwiegende Zuversicht, das Stille und Redselige, das Spielerische und Nachdenkliche, der Antrieb durch Neugier und Begeisterung, das freundliche Beharren, das Staunen über das entfernte Äußere (wie die Sterne) und das nahe Innere (wie die Seele), die Freude an Sport und Musik, die Sehnsucht nach Frieden und in allem das endlose Fragen nach Gott und der Welt – werden mich hoffentlich nie verlassen und weiter beständig verändern.

Denn es ist noch nicht vorbei! Im Rückblick auf Leben und Beruf beschleicht mich die Frage: War's das schon? Ich antworte mit „nein“! Während ich dies schreibe, entstehen Illustrationen von MARIEKE TEN BERGE zu meinen Texten für das Bilderbuch „Du umgibst mich von allen Seiten. Psalmen für Kinder“ (GABRIEL) und entwerfen wir eine Neuausgabe vom 2018 veröffentlichten Buch „Der Friedenssucher“ über Ideal und Scheitern der christlichen Friedensbotschaft (KÖSEL). Ebenfalls im Jahr 2023 veröffentlichen CAROLIN und ANDREAS OBIEGLO mit mir eine Hörversion der Konzert-Lesung auf CD. Und aus naher Zukunft ruft eine Buchschöpfung unter dem Arbeitstitel „Die Gottsucher“ mit meiner Version vom mittelalterlichen „Buch der Philosophen“. So geht es mit Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Erfahrungen mit Kindern hoffentlich noch lange weiter. Berufsweg und Lebensweg, Lehre und Erzählung gehören zusammen und schreiben immer wieder neue Geschichten.

Auswahlbibliographie

Bücher

Angst vor Gott. Über die Vorstellung eines strafenden Gottes in der religiösen Entwicklung und Erziehung. Essen 1986.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 35.

¹¹ HAHN, U.: stille trommeln. Neue Gedichte aus zwanzig Jahren. München 2021, S. 171.

- Sehen lernen. Unterricht mit Bildern RELINDIS AGETHENS aus dem Grundschulwerk von HUBERTUS HALBFAS. Essen 1988.
- Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht, unter Mitarbeit von MAYER, A. München 1995.
- Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, unter Mitarbeit von MAYER, A. München 1998.
- Die Seele ist eine Sonne. Was Kinder über Gott und die Welt wissen. München 2000.
- Neles Buch der großen Fragen. Eine Entdeckungsreise zu den Geheimnissen des Lebens. München 2002.
- Die Bibel für Kinder und alle im Haus: erzählt und erschlossen von OBERTHÜR, R., mit Bildern der Kunst ausgewählt und gedeutet von BURRICHTER, R. München 2004.
- Neles Tagebuch. Zum Staunen, Nachdenken und Mitmachen. München 2006.
- Die Ostererzählung. Illustrationen: SEELIG, R. Stuttgart 2007.
- Das Buch der Symbole. Auf Entdeckungsreise durch die Welt der Religion. München 2009.
- Die Weihnachtserzählung. Illustrationen: SEELIG, R. Stuttgart 2011.
- Die Symbol-Kartei. 88 Symbol- und Erzählbilder für Religionsunterricht und Gruppenarbeit mit Begleitbuch, Illustrationen: GREUNE, M. München 2012.
- Das Vaterunser. Illustrationen: NASCIMBENI, B. Stuttgart 2013.
- Die Pfingsterzählung. Vom Anfang der Kirche. Illustration: SEELIG, R. Stuttgart 2014.
- Das Buch vom Anfang von allem. Bibel, Naturwissenschaft und das Geheimnis unseres Universums. München 2015.
- Zusammen. Die Geschichte von den Bilder- und den Wortmenschen. Illustration: NASCIMBENI, B. Stuttgart 2016.
- Was glaubst du? Briefe und Lieder zwischen Himmel und Erde, mit OBIEGLO, C. und A., Buch mit CD. München 2017.
- Der Friedenssucher, Illustration: NASCIMBENI, B., hg. von EBRINGHOFF, K./FLAMMER, THOMAS/LANGE, E. München 2018.
- So viel mehr als Sternenstaub. Nachdenken und Staunen über Gott, Illustration: TEN BERGE, M. Stuttgart 2018.
- Die Zehn Gebote, Illustration: NASCIMBENI, B. Stuttgart 2020.
- Der Seelensucher. Eine Geschichte über das große Geheimnis des Menschen, Illustration: NASCIMBENI, B. München 2020.
- Jesus. Die Geschichte eines Menschen, der fragt. München 2022.
- Zur Gesamtbibliographie inkl. ca. 120 Beiträgen in Zeitschriften und Büchern, s. www.rainer-oberthuer.de: Veröffentlichungen.